

Zeitschrift:	Revue internationale de théologie = Internationale theologische Zeitschrift = International theological review
Band:	6 (1898)
Heft:	21
Artikel:	Die Slaven und der Altkatholizismus
Autor:	Goetz
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-403403

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SLAVEN UND DER ALTKATHOLIZISMUS.

These.

Im Wesen des Altkatholizismus liegt es, am Grundsatze des National-kirchentums festzuhalten und das Recht jeder Nationalität auf ihre Besonderheiten auch in religiöser Hinsicht vollauf anzuerkennen. Diesen allgemeinen Grundsatz auf die Slaven anwendend, kann der Altkatholizismus wissenschaftlich nachweisen, dass die altkatholische Kirche weitaus mehr als die heutige römische Kirche ihrem Dogma und ihrer Disciplin nach eins ist mit dem Glauben und dem Geiste, in welchem Kyrillus und Methodius den Grund zu den slavischen Kirchen gelegt haben. Eine Rückkehr zu dem religiösen Standpunkte dieser Slavenapostel wäre es also, wenn die mit Rom unierten (Ruthenen) und unter Roms Jurisdiktion stehenden slavischen Katholiken sich von Rom lossagen und im Geiste ihrer Apostel romfreie, altkatholische Nationalkirchen gründen würden.

Der Altkatholizismus als Kirche ist in seinem Dogma eins mit *dem* der alten Kirche, der ersten sieben allgemeinen Konzilien; in Ritus und Disciplin anerkennt er das Recht jeder Nation auf die geschichtlich gewordenen Eigentümlichkeiten ihrer Kirche und bewahrt sich dabei die Berechtigung, in der äusseren Erscheinungsform der Kirchenkörper notwendige Reformen vorzunehmen.

Auf Grund dieses dogmatischen wie disciplinären Standpunktes ist er befähigt, bei allen katholischen Völkern festen Fuss zu fassen und bei vollster Wahrung des katholischen Glaubensgehaltes Nationalkirchen zu gründen, die in Ritus und Disciplin den berechtigten nationalen Besonderheiten genügen.

In der That hat nun auch der Altkatholizismus bei germanischen wie romanischen Völkern sich zu Kirchenkörpern ausgestaltet, die alle in Disciplin und Ritus national verschiedenes Gepräge haben, aber im Glauben vollkommen einig sind.

Zu keiner nennenswerten Verbreitung des Altkatholizismus ist es bisher bei den Slaven gekommen. Diese verehren alle als die Apostel der slavischen Stämme, die zuerst eine slavische Kirche organisierten, die beiden „apostelgleichen“ Brüder Konstantinus (Kyrillus) † 869 und Methodius † 885. Religiös sind nun heutzutage die Slaven geteilt in orthodoxe Katholiken (Russland, Serbien, Bulgarien, Montenegro etc.), griechische Katholiken, sogenannte Unierte¹⁾ (Ruthenen, bulgarische Vikariate) und römische Katholiken (Tschechen, Polen, Kroaten).

Eine kirchliche Ausgestaltung im Sinne ihrer Apostel haben die Slaven nur insoweit gefunden, als sie orthodoxe Katholiken sind. Zu diesen stehen wir ja auch in einem durchweg guten Verhältnis; im Glauben beide auf dem Boden der alten Kirche stehend, erkennen wir gegenseitig die Disciplin und den Ritus, wie sie sich als abendländisch und morgenländisch verschieden herausgebildet haben, als historisch berechtigt an.

Eine kirchliche Ausgestaltung im Sinne ihrer Apostel haben die Slaven aber nicht gefunden, soweit sie römisch-katholisch oder mit Rom unierte sind. Diese Slaven würden sie aber finden in der Gründung von altkatholischen slavischen Nationalkirchen. Denn wir Altkatholiken sind in der Lage, sowohl hinsichtlich des Dogmas als der Disciplin und des Ritus nachzuweisen, dass der Altkatholizismus weitaus mehr als der heutige Romanismus in Übereinstimmung sich befindet sowohl mit der geschichtlichen Grundlage, auf der sich die ganze religiöse Kultur der Slaven aufbaut, als mit der geschichtlichen Entwicklung, die der Ritus bei den Slaven genommen hat.

Die geschichtliche Grundlage nun für das religiöse Leben der slavischen Völker ist die Wirksamkeit der beiden Slavenapostel²⁾, die von ihren Legenden berichtete Erfindung der slavischen Schrift durch Konstantinus, die von ihm und Methodius unter Beihilfe anderer gefertigte Übersetzung der hl. Schrift und der liturgischen Formulare in die altslavische Sprache³⁾

¹⁾ Für die Berechtigung ersterer Bezeichnung vergl. Köhler: Die katholischen Kirchen des Morgenlands, S. 2.

²⁾ Zum Folgenden vergl. Götz: Geschichte der Slavenapostel Konstantinus (Kyrillus) und Methodius.

³⁾ Es kommt hier nicht in Betracht, in welchem altslavischen Dialekt die Übersetzung angefertigt war, ob im mährischen, so z. B. Jireček, Geschichte der Bulgaren, S. 118; Golubinskij, Geschichte der russischen Kirche (russisch) I 2, 295; Malyschevskij, Cyrillus und Methodius (russisch), S. 291, oder makedonischen, oder im Dialekt der Slaven in Konstantinopel und Thrakien etc., so Budilovitsch, Rede auf Cyrillus und Methodius (russisch), S. 12.

und die darauf begründete Schaffung der ersten slavischen Nationalkirche in Mähren und Pannonien. Ich brauche also zur Stützung meiner These nur in grossen Zügen aus dem Leben und der Wirksamkeit der Slavenapostel die Grundsätze und leitenden Ideen, die sie hinsichtlich des Dogmas wie der Disciplin hatten, uns vorzuführen.

Der allgemeine dogmatische Standpunkt der Slavenapostel ist *der* der alten ungeteilten Kirche, *der* der sieben ersten allgemeinen Konzilien. „Von Konstantinopel waren die Slavenapostel ausgegangen, treue Söhne und Anhänger der griechischen (d. h. anatolischen) Kirche sind sie allzeit geblieben¹⁾.“ Das ist aber derselbe grundsätzliche dogmatische Standpunkt, auf dem auch der Altkatholizismus steht, dagegen ist er weit verschieden von dem modern römischen, durch das Vaticanum des Jahres 1870 geschaffenen, bei dem der Dogmenfabrikation alle Thore geöffnet sind.

Von einzelnen Dogmen hebe ich zunächst dasjenige hervor, das einen tiefgehenden Unterschied zwischen orthodox- und römisch-katholisch begründet, das filioque, die Frage über den Ausgang des hl. Geistes aus dem Vater oder aus dem Vater und dem Sohne. In diesem Punkte hatte Methodius einen schweren Kampf und musste sogar zu seiner Rechtfertigung nach Rom gehen. Die dem Methodius feindlich gesinnten fränkischen Geistlichen klagten ihn durch den mährischen Fürsten Swatopluck beim Papst Johann VIII. 879 der Ketzerei an und beschuldigten ihn, dass er in der Lehre — es handelte sich eben nur um die Lehre vom Ausgang des hl. Geistes vom Vater oder vom Vater und vom Sohne — von Rom abweiche²⁾. Methodius nun als Griech glaubte und lehrte unzweifelhaft den Ausgang des hl. Geistes *nur* vom Vater und gebrauchte das Symbolum ohne den Zusatz filioque. In dieser Form aber war es damals auch noch in Rom selbst in Gebrauch, wenn schon die Lehre vom Ausgang des hl. Geistes vom Vater und vom Sohne allmählich dort Eingang gefunden hatte. Methodius konnte sich also vor dem Papste und dessen Synode mit Erfolg dahin rechtfertigen, „dass er das Symbolum festhalte und es singe nach der evangelischen und apostolischen

¹⁾ Goetz, l. c. 238.

²⁾ Goetz, l. c. 212 ff.

Überlieferung, so wie es die heilige römische Kirche lehre und wie es von den Vätern überliefert worden sei“. Auf Grund dieses Bekenntnisses erkannte dann Johann VIII. die Orthodoxie des Methodius an. Es ist aber kein Zweifel, dass nach wie vor Methodius auf dem Standpunkte der griechischen Kirche — und damals noch selbst Roms — stehen blieb und den Zusatz filioque zum Glaubensbekenntnis verwarf. Rom hat ihn dann später in das Symbolum aufgenommen und hat damit die Spaltung zwischen Morgen- und Abendland ausserordentlich vertieft¹⁾). Der Altkatholizismus aber hat sich von Anfang an auf den Standpunkt der alten Kirche gestellt und von den Unionskonferenzen der Jahre 1874/75 an bis zu den jüngsten Verhandlungen mit der vom St. Petersburger hl. Synod eingesetzten Unionskommission immer die Unrechtmässigkeit der Aufnahme des filioque in das Symbolum zugestanden.

Die Stellung des Altkatholizismus in diesem Punkt Rom gegenüber ist aber ganz genau dieselbe, die Methodius selbst eingenommen hat, und auch in dieser für jede Union zwischen Morgen- und Abendland so überaus wichtigen Frage liegt es klar zu Tage, dass der Altkatholizismus dem Geist und dem Glauben der Slavenapostel viel näher steht, als der heutige Romanismus.

Ganz genau dasselbe gilt aber, wie leicht nachweisbar ist, von *der* Frage, die seit 1870 zum Dogma der römischen Kirche gehört, die die centrale Frage der römisch-katholischen Kirche ist, die für jede Union die massgebendste ist²⁾, wie die

¹⁾ Union bedeutet in Roms Munde immer Unterwerfung, und zwar völlige Unterwerfung, sonst gleicht ein solcher, nur halb sich Rom Unterwerfender einem Affen, der sich als Mensch geriert. (So Catech. Rom. I, 10¹, neque enim defuturi erant impii, qui ad simiae imitationem, quae se hominem esse fingit, solos se catholicos esse profiterentur et catholicam ecclesiam apud se tantum non minus nefarie quam superbe affirmarent.) Wenn auch bei jeder Union für die zu Rom Übergehenden gewisse Rechte und Privilege als Bedingung der Union stipuliert werden, so ist das doch nur der Köder, ein Rom abgenötigtes Zugeständnis. Es liegt im Charakter des jesuitischen Romanismus, dass er, sobald die Union abgeschlossen ist, trachtet, die Unierten völlig zu latinisieren. Dafür bietet Kœhlers angeführtes Buch viele Belegstellen. So verlangte der Jesuit Ravacz 1687 in einem schema unionis, dass die Unierten des Bistums Kreutz in Kroatien und Serbien das filioque in das Symbol aufnehmen sollten, „obgleich die Union darauf beruht, dass die Griechen ihr Symbol behalten und nur die Worte im Lateinischen nicht anfechten dürfen“. Kœhler, l. c. 106.

²⁾ Da durch die vatikanischen Dogmen die römische Kirche wesentlich umgeändert worden ist, wäre nach der Meinung mancher für die Unierten, die die Union vor 1870 abgeschlossen haben, ein neuer Unionsakt nötig zur Aufnahme der *immaculata conceptio* und des *Vaticanums*, vergl. darüber Kœhler, l. c. 110.

päpstliche Encyklika Praeclara gratulationis vom 20. Juni 1894 an die Orientalen selbst zugestehet, die zugleich aber bei dem heutigen Standpunkt Roms jede Union aussichtslos erscheinen lässt, von der Frage über die Stellung des Papstes, über seine 1870 dogmatisierte Allgewalt und Unfehlbarkeit.

Welche Anschauungen bethätigten da die Slavenapostel in ihrer Wirksamkeit? Das Gebiet, in dem sie wirkten, wurde vom Papst als zu seinem Patriarchat gehörig beansprucht. Diese Patriarchatsstellung Roms erkannten nun die Brüder durchaus an, und da sie vom Papste Nikolaus I. zum Bericht über ihre Thätigkeit nach Rom geladen wurden, folgten sie auch gleich diesem Rufe. Sie legten unzweifelhaft die Art ihrer Wirksamkeit dar und liessen sie vom Papste billigen und bestätigen. Methodius empfing später vom Papste die Einsetzung zum Erzbischof von Mähren und Pannonien, und in seinen Kämpfen mit der fränkischen Geistlichkeit stützte er sich immer auf seine päpstliche Ernennung und fand in ihr die Berechtigung zur Verwaltung der ihm unterstellten Erzdiöcese¹⁾.

Höher aber als Rom und der Papst stand ihm sein Lebenswerk, die Gründung einer slavischen Nationalkirche. Der Papst verbot ihm zweimal streng, die Liturgie in slavischer Sprache zu feiern, 873 und 879. Methodius aber, der die slavische Liturgie als bestes Mittel zur Schaffung einer Nationalkirche eingeführt hatte, setzte sich um des höheren Ziels willen, das er verfolgte, über das Gebot bezw. Verbot des Papstes hinweg. Die Quellen zu seiner Geschichte lassen uns keinen Zweifel daran, dass er unbekümmert um Roms Verbot bis an sein Ende die Liturgie in der Landessprache feierte und auf diesem Gebiet den Ritus Roms durchbrechend den altkatholischen Standpunkt des Nationalkirchentums mit dem Gottesdienst in der jeweiligen Landessprache unter heftigen Kämpfen wahrte²⁾.

Noch ein weiteres wichtiges Ereignis im Leben des Methodius lässt klar erkennen, wie er sich zum Papst stellte, bezw. wie weit er von einer Anerkennung einer Allgewalt und Unfehlbarkeit des Papstes, die dieser heute von den ihm untergebenen Slaven fordert, entfernt war. Als Methodius in den Wirren, die in Rom nach dem Tode Johannes VIII. 882 ausbrachen, am

¹⁾ Götz, l. c. 147 f., 176 f., 182.

²⁾ Götz, l. c. 199, 235.

Papst keinen Rückhalt mehr in seinem Kampf um seine slavische Nationalkirche fand, da ging er selbst zum Kaiser und Patriarchen von Konstantinopel¹⁾. Als Sohn der griechischen Kirche räumte er dem Patriarchen von Konstantinopel denselben Rang ein für das Morgenland, wie *dem* von Rom für das Abendland. Und da er bei dem letztern keinen Schutz finden konnte, suchte und fand er die Billigung seiner Lehre und seiner kirchenbildenden Wirksamkeit bei dem Patriarchen seiner Mutterkirche, deren Lehre er immer treu blieb.

Er stand also hinsichtlich der Kirchenverfassung durchaus auf dem Standpunkte der alten Kirche, dieser aber steht in grundsätzlichem Gegensatz zu *der* Stellung, die der Papst auf Grund des Vaticanums von 1870 in der römischen Kirche einnimmt und für die ganze Christenheit beansprucht. Der Standpunkt der Slavenapostel deckt sich also auch in dieser Frage so ziemlich mit *dem* des Altkatholizismus, der auch bereit ist, dem Bischof von Rom den Ehrenprimat unter den fünf Patriarchen der alten Kirche einzuräumen²⁾, der aber die Dogmen des Jahres 1870 als völligen Umsturz der altkirchlichen Verfassung der katholischen Kirche durchaus und allzeit verworfen muss.

Und nicht nur in diesen dogmatischen Centralpunkten, sondern noch an manchen andern Stellen hat die Lehre Roms eine Entwicklung gefunden, die dem Geiste und der Lehre der Slavenapostel ganz fremd ist, dadurch, dass viele theologische oder sogenannte fromme Meinungen späterer Zeit nahezu die Gültigkeit von Glaubenssätzen erlangt haben. Alle diese Neuerungen, die der alten Kirche und den Gründern der slavischen Kirchen völlig unbekannt waren, hat aber der Altkatholizismus wieder abgestreift. Und indem er sich im Dogma auf das beschränkt³⁾, was wirklich Glaubenslehre der alten ungeteilten Kirche ist, ist er darin einig mit dem Geiste, in dem Konstantinus und Methodius gelehrt und gewirkt haben.

Wie in ihren dogmatischen Grundanschauungen waren die Slavenapostel bzw. Methodius auch in der Einrichtung der von ihnen gegründeten Kirche nahe verwandt *dem* Geiste,

¹⁾ Götz, I. c. 224.

²⁾ Altkatholischer (deutscher) Katechismus, Frage Nr. 198 und 201.

³⁾ Vergl. die zweite These des II. internationalen Altkatholiken-Kongresses zu Luzern. Offizieller stenographischer Bericht, S. 44.

den der Altkatholizismus bei seiner Ausgestaltung zu Kirchenkörpern betätigten hat.

Auch hier hebe ich — von Priesterehe, Laienkelch und dergleichen absehend — zum klaren Beweis wieder nur *den* Hauptpunkt hervor, der in der Disciplin die erste Stelle einnimmt, an dem der Geist der Kirche am ehesten erkannt werden kann, und der für die Mitglieder der Kirche von der grössten Bedeutung ist: *den Gottesdienst*.

Da unterliegt es keinem Zweifel, dass Methodius im altkatholischen Geiste dem allgemeinen Gebrauch der römischen Kirche gegenüber als Reformator aufgetreten ist. Die römische Kirche kennt und kannte damals nur eine Kultussprache¹⁾, die lateinische. Nur Gebete und Bibelübersetzung waren in der Landessprache zulässig, und darum bewegte sich auch Konstantinus mit seiner slavischen Bibelübersetzung noch korrekt auf dem Boden der römischen Kirche. Methodius aber durchbrach als der erste im Gebiet des Papsttums den lateinischen Brauch, er führte das Prinzip des Nationalkirchentums ein, indem er den Slaven den Gottesdienst in ihrer Sprache gab²⁾. Unzweifelhaft war er sich der Tragweite dieses Schrittes bewusst, wie er ihn auch in richtiger Erkenntnis seiner Bedeutung für die Schaffung einer slavischen Nationalkirche unternahm. Und von seinem dem Geist der altchristlichen Kirche entsprechenden Werke liess er auch nicht, als Rom selbst zweimal ihm scharf diese Durchbrechung des römischen und Neubegründung des slavischen Ritus verbot. Der Geist, in dem er das Werk unternommen hatte, liess ihn bis zu seinem Tod treu an ihm festhalten.

Wenn überhaupt an irgend einem Punkt der Anschauungen und der Wirksamkeit des Methodius, so sehen wir hier, dass er bei allem äussern Anschluss an Rom, und obwohl er sich seinen Feinden gegenüber immer auf seine Sendung durch Rom stützte, doch von einem religiösen Geist beseelt war, der den Grundsätzen Roms direkt widersprach.

Es war aber derselbe Geist, der im Altkatholizismus von Beginn der Kirchenbildung an das nachdrückliche Verlangen

¹⁾ Über den Wert der heutigen Konzessionen Roms auf diesem Gebiet an die Slaven siehe unten S. 44.

²⁾ Götz, l. c. 162 ff.

nach nationalem Gottesdienst, nach Einführung der Landessprache in den Kultus stellen liess. Das liegt so klar auf der Hand, dass es unnütz ist, darüber noch viele Worte zu machen, die Thatsachen reden eine deutliche Sprache.

Sowohl in Dogma als in Disciplin sind also die Slaven in ihrer geschichtlichen Grundlage, das heisst in der Lehre und Wirksamkeit der Slavenapostel, in voller Übereinstimmung mit dem Geiste des Altkatholizismus, und beide stehen in grundsätzlichem Gegensatz zu dem damaligen und vollends dem heutigen Geist des Romanismus.

Dasselbe Resultat ergiebt sich uns aber, wenn wir ferner noch die geschichtliche Entwicklung übersehen, die der Ritus, die slavische Liturgie, bei den Slaven genommen hat.

Die slavische Liturgie ist also von Methodius trotz aller Verbote Roms festgehalten worden. Darin sind alle, die sich mit dem Leben der Slavenapostel beschäftigt haben, einig, wenn schon die römischen Schriftsteller manchen verunglückten Versuch gemacht haben, diese Unbotmässigkeit des Methodius zu bemängeln. Ich glaube aber nun in dieser Frage eine noch weitergehende Behauptung aus den Quellen als begründet erweisen zu können, nämlich: dass die slavische Liturgie zu Lebzeiten des Methodius niemals die Bestätigung durch Rom gefunden hat, dass die Urkunden, die diese Bestätigung enthalten, Fälschungen sind, die die Jünger des Methodius im Kampf um die Erhaltung des Werkes des Methodius anfertigten, um sich der öfteren Verdammung der slavischen Liturgie durch die Päpste gegenüber auf eine noch früher geschehene Bestätigung der Liturgie stützen zu können¹⁾.

Ist diese Behauptung auf Grund des Quellenbeweises richtig — und ich habe für diesen Beweis wie Widerspruch, so auch schon Zustimmung gefunden — so ergiebt sich für das praktische Verhältnis der Slaven zu Rom folgendes wichtige Resultat. Die slavische Liturgie und weiter gefasst die auf ihr aufgebaute erste slavische Kirche, die die Grundlage geworden ist für die ganze spätere nicht nur religiöse, sondern auch allgemeine Kultur der slavischen Völker, ist das freie Werk, die eigene That der Slavenapostel.

Das Recht der slavischen Nation auf den Gottesdienst in ihrer Sprache wurde geltend gemacht gegen den allgemein

¹⁾ Gœtz, l. c. 50—71.

gültigen Gebrauch Roms; ohne Rom um Erlaubnis zu bitten, führte Methodius die slavische Liturgie ein; sie hat nie zu Lebzeiten des Methodius die päpstliche Bestätigung erhalten, gegen den ausdrücklichen mehrmals geäusserten Willen Roms ist sie von Methodius und seinen Schülern und den späteren Slaven festgehalten worden, solange es eben möglich war.

Ist aber die slavische Liturgie wirklich das freie Produkt des slavischen Geistes, so darf sich einerseits Rom nicht mehr rühmen, dass die spätere sich auf ihr aufbauende Kultur der Slaven infolge der angeblichen päpstlichen Bestätigung der Liturgie doch eigentlich ein Geschenk von des Papstes Gnaden sei.

Die Slaven ihrerseits aber haben keinen Anlass, Rom unterthan zu sein, vollends nicht, wenn wir die geschichtliche Entwicklung des slavischen Ritus überschauen.

Durch die Schüler des Methodius wurde die slavische Liturgie aus Mähren zu den andern slavischen Völkern verbreitet. Sie kam zu den Bulgaren, später zu den Russen, und hier im Bereiche der orientalisch-orthodoxen Kirche fand sie Anerkennung und allgemeine Einführung.

Anders im Machtgebiet der abendländisch-römischen Kirche¹⁾. Da, in Böhmen, wo sie sich an einzelnen Orten, so im Kloster von Sázawa und in dem von Emmaus in Prag, lang erhielt, wurde sie von den Päpsten konsequent verboten und schliesslich unterdrückt.

Verboten wurde sie, wie einige annehmen, im Jahre 973 bei der Errichtung des Prager Bistums durch Johann XIII.²⁾. Verboten wurde sie 1080 von Gregor VII.; trotzdem fristete sie in Sázawa ein kümmerliches Dasein, bis 1096 das slavische Kloster Sázawa in ein lateinisches umgewandelt wurde, womit auch der slavische Ritus dort verschwand. Wenn sie auch 1346 auf Betreiben des Kaisers Karl IV. von Clemens VI. allerdings nur für einen Ort in Böhmen, das Emmauskloster in Prag, gestattet wurde, so wurde sie doch an dieser letzten Zufluchtsstätte infolge der Gegenreformation 1635 unterdrückt.

¹⁾ Die nähere Geschichte der slavischen Liturgie siehe bei Ginzel, Geschichte der Slavenapostel, 103 ff.

²⁾ Johann XIII. schreibt an Herzog Boleslaus, die Errichtung des Bischofssitzes an der Veitskirche zu Prag solle „nicht nach dem Ritus und der Sekte des Bulgaren- oder Russenvolkes oder der slavischen Sprache“ geschehen. Über die Echtheit dieses Schreibens sind die Anschauungen geteilt, vgl. Jaffé², Reg. Pontif. 3720.

Die Einheit der römischen Kirche verlangte die Beseitigung jeder nationalen Besonderheit; deshalb war schon auf dem Konzil zu Basel 1438 das Begehrn der Utraquisten nach Feier der Liturgie (d. h. wenigstens von Epistel, Evangelium und Credo) in der böhmischen Landessprache abgewiesen worden. Die böhmische Nation, die ja auch Kyrillus und Methodius als ihre Apostel verehrt, hat ein kostbares Stück ihres Erbes durch Rom gänzlich verloren.

Die slavische Liturgie verpflanzte sich auch zu den Südslaven nach Istrien und Dalmatien, zu den Serben und Kroaten. Auch da wurde sie 925 von Johann X. und von einem Provinzialkonzil von Spalato als häretisch verdammt, sie hielt sich aber doch, bis sie unter Alexander III. (1061—1073) wieder auf einem Provinzialkonzil von Spalato aufs neue verboten wurde. Auch dieses Urteil Roms konnte sie aber nicht aus der Welt schaffen, und so kam es denn schliesslich, dass sie 1248 von Innocenz IV. für die Landstriche, in denen man sie seit jeher feierte, und unter der Voraussetzung, dass sie mit dem römischen Missale übereinstimme, erlaubt wurde. Seitdem besteht die slavische Liturgie innerhalb der römischen Kirche in den Küstenländern des adriatischen Meeres.

Aber dieses Fortbestehen ist nicht zu vergleichen mit der Art, wie die slavische Liturgie in der orthodoxen Kirche lebt, es ist nur ein geduldetes Dasein, und „heutigestags werden die glagolitischen (slavischen) Kirchenbücher immer mehr von den lateinischen verdrängt“¹⁾.

Für diese unter der Jurisdiktion Roms befindlichen Slaven ist von dem Werke des Konstantinus und Methodius nicht viel mehr als für die böhmischen Römisch-Katholiken geblieben, die Sitte, dass Epistel, Evangelium, die Präfation und Orationen in slavischer Sprache gesungen werden.

So zeigt sich auch bei der Geschichte der slavischen Liturgie im Bereich der römischen Kirche, dass das nationale Werk der Slavenapostel ebensosehr dem Geiste Roms widerspricht, als es mit den Grundsätzen des Altkatholizismus über-

¹⁾ Vergl. Ginzel, 171 ff. Über den zwischen Slaven und Lateinern im adriatischen Küstengebiet geführten, neuerdings wieder heftiger entbrannten Kampf um die Berechtigung und den Fortbestand des slavischen Ritus vergl. F. Salata, *L'antica diocesi di Ossero e la liturgia Slava* (Pola 1897), wo die beiderseitige Litteratur, auch die manchmal kräftige Zeitungspolemik, verzeichnet ist.

einstimmt. Darum ist es auch in Rom unterdrückt worden, und wo es sich in kärglichen Resten noch erhalten hat, steht es im Kampf mit dem Latinismus und schwindet sichtlich mehr und mehr unter dessen übermächtigem Druck.

Allerdings haben die mit Rom unierten Griechisch-Katholiken das Recht, ihren Gottesdienst in slavischer Sprache zu feiern. Aber als Gnadengeschenk müssen sie haben, was das freie Eigentum ihrer Nation ist, von Roms Hand müssen sie dankbar annehmen, was ihre Apostel gegen Roms Willen und Gebot ihnen geschaffen und erhalten haben.

Und wenn neuerdings in Montenegro für den katholischen Gottesdienst die slavische Liturgie eingeführt worden ist, und wenn das Gleiche bei dem Abschluss eines Konkordates zwischen Serbien und Rom ausbedungen wurde, so entspricht das sicher nicht dem Geiste Roms.

Es ist, wie Canisius sagt, diese Milde nur „ein Angelhaken, damit die Fische um so sicherer geködert werden,“ sie dient den Zwecken der römischen Propaganda, Rom will da festern Fuss fassen, und von *dem* Gesichtspunkte aus, dass die slavische Liturgie nicht freiwillig in Würdigung ihrer volksbildenden Bedeutung, sondern nur als Mittel zum Zweck eingeführt wird, ist diese Konzession Roms zu beurteilen und zu werten. Die Erfahrungen, die die Unierten mit den ausbedungenen Unionspunkten und dem „Latinisieren“ durch den Jesuitismus gemacht haben, lassen keinen Zweifel, dass Rom dieses Zugeständnis eben nur so lange aufrecht erhält, als es muss, und latinisiert, wo und wie es kann¹⁾. Die Geschichte der Union mit Rom zeigt ja klar, wie viel die Unierten unter dem Fanatismus des Romanismus, wie er sich besonders bei den Jesuiten geltend machte, leiden mussten²⁾). Auch ist stark zu bezweifeln, ob Rom in *dem* Umfang, wie es bei den orthodoxen Slaven (und den altkatholischen Kirchen) ist, die slavische Sprache als liturgische einführen wird, und ob diese „slavische Liturgie“ nicht schliesslich nur in Epistel, Evangelium, Credo und Orationen besteht.

So legt uns denn die Geschichte der Slavenapostel und ihres bedeutendsten Werkes der slavischen Liturgie folgende Gedanken nahe.

¹⁾ Vergl. Kœhler, l. c. 155 f. und neuere Zeitungsmitteilungen vom Juli 1897.

²⁾ Kœhler, l. c. 76 und öfters.

Der Geist, in dem Konstantinus und Methodius gelehrt und gewirkt haben, ist durchaus *der*, der sich heute in der alt-katholischen Kirche verkörpert. Er steht im entschiedensten Widerspruch zu dem damaligen und vollends dem heutigen Geiste Roms. Darum hat Rom von jeher gestrebt, das Werk der Slavenapostel möglichst zu unterdrücken.

Auf die slavische Liturgie aber verzichten bedeutet für die Slaven auf ein wichtiges Stück ihres nationalen Lebens, auf die Grundlage ihrer Kultur Verzicht leisten, sie durchsetzen, erhalten heisst das Erbe ihrer Väter wahren und hochhalten.

Ein wahrer Slave, der der Geschichte seiner Nation treu bleiben, der ein rechter Sohn seiner Apostel Kyrillus und Methodius sein will, kann nicht unter Roms Herrschaft stehen, denn damit verliert er mehr oder weniger die kostbarste kulturelle wie religiöse Errungenschaft der slavischen Nation, die sie ihren Aposteln verdankt.

Kyrillus und Methodius wollten unzweifelhaft auf der Grundlage des allgemeinen katholischen Glaubens eine slavische Nationalkirche gründen. Auf der Grundlage des Glaubens der alten Kirche aber nationale Kirchen zu gründen, ist auch unser Ziel und liegt im Wesen des Altkatholizismus.

Die Gründung von romfreien, altkatholischen, slavischen Nationalkirchen wäre darum für die mit Rom unierten und zur römischen Kirche gehörigen Slaven die wahre Rückkehr zu dem Werke und Geiste des Kyrillus und Methodius, die zwar von der römischen Kirche auch als Heilige verehrt werden¹⁾, deren Geist und Werk aber in tiefstem Widerspruch steht zu dem Geiste Roms und deren Erbe Rom unterdrückt, wo es kann.

Passau.

Lic. GÖTZ.

¹⁾ Encyklika Leos XIII. Grande munus vom 30. September 1880, durch die der Papst für den 5. Juli in Erweiterung einer früheren Ermächtigung Pius IX. das Fest der Heiligen Kyrillus und Methodius als duplex minus für die ganze römische Kirche einführte.